

Predigt von Hauptpastorin
Pröpstin Astrid Kleist



StJacobi

24. Dezember 2019

Heiligabend

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen, Amen.

„Da liegt es, das Kindlein auf Heu und auf Stroh, Maria und Josef betrachten es froh...“

Wie mag es wohl damals „in echt“ gewesen sein?

Wie haben Maria und Josef tatsächlich auf ihr Neugeborenes geschaut? Wie werden sie ihn und einander wirklich angeguckt haben in jener Nacht, die wir alljährlich besingen und feiern?

Vielleicht werden, wenn nicht die meisten, so doch viele von uns, so meine Erfahrung, mit einer Geschichte über ihre eigene Geburt groß geworden sein oder die Geschichten kennen, die über die Geburt ihrer Geschwister erzählt worden sind. Oder Sie haben als Eltern selbst angefangen, Ihren Kindern Geschichten zu erzählen, die Ihnen für deren Geburt wichtig sind.

Ich habe irgendwann entdeckt, dass manche Geschichten, die ich aus meiner Familie oder der meiner Freunde kenne, gar nicht stimmen. Dass es eigentlich ganz anders war, als immer erzählt worden ist. Da fand das angebliche Wunschkind heraus, dass es sich eigentlich einem sogenannten Unfall verdankt. Die viel beschworene „leichte“ Geburt, barg in Wahrheit Gefahr für Mutter und Kind. Dem hoch gelobten Sohn wird plötzlich zugetragen, wofür er lange ein vages Gefühl, aber keine Worte und Bilder hatte: dass sich seine Eltern eigentlich immer ein Mädchen gewünscht hatten.

„Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh, Maria und Josef betrachten es froh...“

Als ich anfing, Geburtsmythen zu hinterfragen, war das einerseits aufregend, oft sogar befreiend für die, die sie mir erzählten. Weil es dem, was man vielleicht schon immer ahnte, plötzlich eine

andere Wahrheit und Wirklichkeit gab, die bis dahin verschwiegen wurde. Aber natürlich war manches, was zu Tage trat, auch verstörend, hart und ernüchternd.

Darum: Wie mag es wohl „in echt“ gewesen sein? Damals in Bethlehem?

Legenden bergen immer auch Wahrheiten und Realitäten. So wie der Bericht des Evangelisten Lukas durchaus nicht verklärt und schönredet, dass es für Maria und Josef ein mühevoller Weg gewesen ist. Nicht erst, als sie aufbrachen in Josefs Heimat, um sich dort zählen zu lassen. Sondern viel früher schon, als das junge, verlobte, aber eben noch nicht verheiratete Paar erfuhr, dass Maria schwanger war und sie wussten nicht, wie.

Da musste beiden, jedem einzelnen von ihnen, ein Engel erscheinen, um ihnen zu helfen, mit der Nachricht zurecht zu kommen. Sie für sich anzunehmen, trotz all dem, was daran nicht zu verstehen blieb und alle bisherigen Zukunftspläne durchkreuzte. Und das sollte ja erst der Anfang sein, dass ihre und allzumal die Lebenspläne und –Wege ihres Sohnes durchkreuzt würden!

Josef, der zu Anfang überlegte, seine schwangere Frau zu verlassen, bis ihm im Traum der Engel half, zu bleiben. Maria, die nachdem der Engel Gabriel ihr von der Schwangerschaft erzählt hatte, sich erstmal zu ihrer Cousine Elisabeth in die Berge flüchtete, um sich zu fassen.

Und wie Maria und Josef schließlich gemeinsam aufbrachen gen Bethlehem, und sie hatten dort keine Herberge. Das Kind in Windeln gewickelt in einem Futtertrog.

Nein, die Bibel spart nicht an Details, die erahnen lassen, was alles andere als rosig gewesen sein wird rundum die Schwangerschaft und Geburt Jesu.

Vielleicht wurde gerade darum diese Geburtsgeschichte Jesu im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr ausgeschmückt und in der Vorstellung vieler immer idyllischer ausgemalt. Weil die nackte Realität dessen, wie es wohl damals „in echt“ gewesen sein könnte, im Grunde kaum zu ertragen ist.

Weil es uns dann möglicherweise zu schwer würde, noch so zu feiern, wie wir es gewohnt sind. Uns mit einem Mal merkwürdig erschiene, was aus der Erinnerung an diese Geburt im Laufe der Jahrhunderte geworden ist.

Und andererseits – wenn auch ganz anders als die heilige Familie damals – wird auch mancher unter uns heute wieder früher als es uns lieb ist, auf dem harten Boden der Realität landen, auf dem auch unsere eigenen Familien und Beziehungen, unsere persönlichen Lebensgeschichten stehen.

In diesem Jahr hat sich mir eine Darstellung der Geburt Jesu besonders eingeprägt. Es ist ein Bildnis des neu geborenen Messias ohne Windeln und ohne Krippe des flämischen Malers Hugo van der Goes aus dem 15. Jahrhundert. In den Uffizien in Florenz ist es zu sehen und zierte dort die Mitteltafel eines Altars, der seiner Zeit großes Aufsehen erregte.

Da liegt der lang ersehnte Friedefürst. Auf dem Boden. Als wimmerndes Etwas, nackt und bloß, ohne Windeln, ohne Stroh. Und niemand, weder Maria noch Josef noch einer der Hirten betrachten es froh, noch scheint willens, das nackte Elend aufzuheben, um es in die Arme zu schließen. Es steht alles voll. Alle sind zugegen, die auf keiner Darstellung der Geburt Jesu fehlen dürfen. Neben den Eltern und Hirten natürlich auch Ochs und Esel, jede Menge Engel. Die Könige sieht man bereits in der Ferne anlanden. Aber niemand da, um den Heiland zu schützen. Und so liegt das Kind, als wäre es in die Welt geworfen, nicht geboren worden, ausgesetzt, verwundbar und hilflos. Großartig gemalt und komponiert, allein es wird einem kalt, je länger man die Szene auf sich wirken lässt.

Und vielleicht hatte ja genau dies der Maler damals im Sinn. Dass wir es uns nicht so einfach machen mit dieser Geburt. Uns nicht im Glauben wiegen, hier sei bereits für alles gesorgt. Als ob wir nur noch freudig hinzutreten bräuchten, aber auch jederzeit wieder gehen könnten, sobald es uns beliebt.

Nein. Dieses Bild des nackten Messias ohne Windeln, ohne Krippe. Wenn ich es mir vor Augen male: Da liegt ein neugeborenes Baby auf dem Boden, völlig schutzlos, und niemand ist da, der es aufnimmt. Dann höre ich, was es mir sagt:

Entrüste Dich!

Ja, genauso. Im eigentlichen Sinne des Wortes.

Ent-rüste Dich! Zieh endlich Deine Rüstung aus, mit der Du gewohnt bist, Dir diesen Messias immer wieder auch vom Leib zu halten, weil du denkst, Maria und die Engel werden sich schon um ihn kümmern.

Weil Du vielleicht so wirklich auch nicht unbedingt etwas mit ihm zu tun kriegen willst und selbst lieber Betrachter, Beobachter der Szene und des Lebens dieses ungewöhnlichen Königs bleibst.

Weil Du noch nicht begriffen hast oder begreifen willst, dass dieser Heiland tatsächlich auch Dir geboren ist.

Entrüste Dich! Entrüstet Euch!

Geht zu Boden.

Entledigt euch dessen, was euch daran hindert, wirklich in die Knie zu gehen aufgrund der Botschaft, die heute Nacht erneut den Weg zu unseren Herzen sucht.

Entrüstet euch, um den auf den Arm zu nehmen, den Gott sandte, dass wir Gott in ihm und zugleich uns selbst in ihm erkennen. Dass sich in den Augen dieses Neugeborenen die Blicke Gottes und unsere treffen.

Nehmt ihn auf, in dem Gott selbst in die Knie ging um unseretwillen. Weil Gott sich ent-rüstet hat, um zu uns zu kommen. Weil Gott sich schutzlos machte, dass wir ihn unter uns erkennen.

Darum leg ab, was Dich hart macht. Was Dir zum Panzer geworden ist. Was es Dir schwer und hinderlich macht, diesen Messias anzunehmen.

Auszuhalten, zu spüren, dass er tatsächlich auch Dich braucht. Auch von Dir empfangen sein muss. Auch, dass es Dich verändern kann, sobald Du ihn Dir ans Herz legst.

Leg deine Rüstung ab, und Du wirst an Haltung gewinnen. Du wirst schon sehen! Dass in Dir Raum nehmen kann, das Wunder zu bestaunen und einzustimmen in den Jubel der Hirten: Dich, „du heute Mensch für uns geboren“, dich hat der Himmel geschickt!

Dass Dich fortan nicht kalt und unberührt lässt, wer immer deines Schutzes und auch deiner Hilfe bedarf. „Was du einem von diesen getan hast, das hast Du mir getan.“ Wird der erwachsene Jesus später sagen.

Mit Jesu Geburt ist der Anfang gemacht.

Und die Geschichte seiner Geburt wird eine andere, wenn Du sie erzählst. Sie auch zu deiner Geschichte machst, und andere an ihr teilhaben lässt.

Entrüestet Euch – an diesem Abend, in dieser Nacht.

Legt etwas ab – vielleicht sogar für euch und andere sichtbar, was euch auch schutzloser machen wird. Aber dadurch berührbarer, empfänglicher dafür, euch dem auszusetzen, womit dieser Heilige Abend und die Geburt dieses einen den Anfang setzt.

Gott selbst legt sich uns zu Füßen. Wer sind wir, wer bist Du, um dieses Gottes willen nicht auf die Knie zu gehen?!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.